

# Derberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes  
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in  
Sieben. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 10 Pf., monatlich  
30 Pf., einschließlich Porto. Durch die Zeit bezogen Vierteljahr 1.20 Pf.

Redaktion und Expedition  
Sieben, Bahnhofstraße 23, über dem Eisenbahn-  
Telefon 2008.

Inserate kosten die 5 mal gepalt. Zeilenbreite oder deren Raum 10 Pf.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen werden bis 7 Uhr  
für die folgende Nummer in der Expedition aufgegeben.

Nr. 301

Sieben, Dienstag, den 29. Dezember 1914

9. Jahrgang

## Auf dem Wege nach Warshan.

### Wer ist schuld am Kriege?

Während auch zwischen Weihnachten und Neujahr auf allen  
Schlagfeldern des Weltkriegs die Kanonen donnern, wird der  
Friede der Nationen über die Ursachen des Krieges weiter fort-  
geführt. Nachdem der französische Ministerpräsident Poincaré in der  
Kammer seine Auffassung dargelegt, war es selbstverständlich das  
Recht und die Pflicht des deutschen Reichstages, auch den Stand-  
punkt der deutschen Regierung darzulegen, wie er es in seinem  
Landesparlament an die diplomatischen Vertretungen des Reiches  
erläutert hat. Wir haben das Mandat der Reichstagskommissionen  
über diese Erklärungen und Gegenüberstellungen der Meinungen  
der Welt noch erheblich beeinflusst werden könnte, wird man aller-  
dings kaum annehmen dürfen.

Auch die Kriegsführung und die Stimmung auf beiden Seiten  
ist durch solche historische Erörterungen schwerlich eine Änderung er-  
fahren. Die Kriegsgeschichte gehört der Vergangenheit an,  
der Krieg aber ist leider die Gegenwart. Wenn wieder  
riesen herrschen wird und wenn die Welt aller zivilisierten  
Nationen sich wieder vereinigen werden in dem Bestreben, den  
einstweilen durch einen neuen Katastrophe unmöglich zu machen, dann  
ist ein leidenschaftliches und unparteiisches Studium der Ur-  
sachen, die zum Kriege von 1914 geführt haben, die unumgän-  
gliche Voraussetzung aller künftigen Arbeit. Einmal ist es  
ist es zu jeder Arbeit selbst noch zu früh.

Jetzt können Erklärungen der Regierungen nur den Zweck ver-  
folgen, die Völker in ihrer Überzeugung zu befestigen, daß sie für  
eine gute Sache kämpfen. Es aber solche Bemerkungen auf  
nationaler Seite überflüssig notwendig sind, möchten wir  
zweifeln. Der Kriegsausbruch liegt nun fünf Monate zurück und  
ist nicht mehr als für die Frage, unter welchen Umständen er ausge-  
brochen ist, interessiert sich das deutsche Volk dafür, wann er  
erfolgt und zu welchen Ergebnissen er führen wird.

In den sozialdemokratischen Zeitungen, die in den Tagen vor  
dem Kriegsausbruch erschienen, ist über die Ursachen des Krieges  
unbegrenzt geredet worden, was vielleicht auch heute noch Gültigkeit  
anspruch haben kann. Was hätte es seinen Zweck, sich wieder darauf  
einzulassen. Nicht weil der Krieg auf diese oder auf jene  
Ursache entstanden ist, sondern weil er da ist, darum muß er eben  
überwunden werden, und er muß so geführt werden, daß die Prospo-  
ritäten der Sieger, die die Zurücksetzung Deutschlands  
voraussetzen, zu nicht werden. Ein Volk, das gegen  
solche Feinde um die Erhaltung seiner Freiheit und seiner Selbst-  
bestimmung kämpft, kämpft immer um eine gute Sache, und daß  
das tut, braucht ihm nicht erst aus diplomatischen Äußerungen  
wiesen zu werden.

Wir müssen freilich damit rechnen, daß auch die Völker, die  
unserer Gegner sind, von ähnlich einfachen Gedankengängen be-  
rührt werden. Sehr viele Franzosen wissen z. B., daß ihre Heer-  
führung schwere Fehler begangen hat, daß namentlich in den  
Frankreich mit Russland eine der Hauptquellen des  
ernstlichen Unheils zu suchen ist. Aber diese geschichtliche Er-  
kenntnis tritt in ihrem Bewusstsein weit zurück hinter die Tatsache,  
daß der Krieg da ist und daß die deutsche Armee auf französischem  
Boden steht. Das Beharren der französischen Regierung, sich selbst  
nicht ihren Geschicklichkeiten oder als ganz schwarz hingen-  
gen, ist menschlich begreiflich, es mag auch auf Vorteile mit freiem  
Gewissen und ohne gemauerten Kenntnis der politischen Zusammen-  
hänge einigen Eindruck machen — nicht aber kämpfen die Fran-  
zosen nicht darum, weil sie von der Unlösbarkeit ihrer Diplomatie  
erregt sind, sondern darum, weil sie — wie immer sie über die  
Ursache der Vorkämpfe, Poincaré und ihrer Vorgänger denken,  
die Niederlage ihres Vaterlandes verhindern wollen. Auch nachfolgendes sehen wir in England,  
ist es von der Arbeiterpartei nicht nur vor dem Kriegsausbruch,  
sondern auch nach ihm an der Politik Sir Edward Grey's, daß die  
Ursache des Krieges nicht da ist, sondern daß das Unter-  
nehmen der Kriegsführung einmündig bewilligt und daß große  
Anzahl organisierter Arbeiter sich als Freiwillige  
an der Front meldeten.

Überall finden wir also dieselbe Erscheinung. Nicht die Be-  
antwortung der Frage nach dem Warum? dieses Krieges ist für  
die Haltung der Völker maßgebend. Sie fragen sich heute nach dem  
Wie? des Kampfes, und wenn sie diese Frage dahin beantworten,  
daß der Krieg geführt wird, um den Frieden von eigenen Vorden-  
nissen und die nationale Selbstbestimmung zu schützen, dann  
sind sie nicht überregiert, sondern sie selber zu Liebe.  
Was für Deutschland in diesem Kriege auf dem Spiele steht,  
das ist richtigem Erkenntnis der Lage haben auch jene Völker  
bewußt. In richtiger Erkenntnis der Lage haben auch jene Völker  
bewußt, die heute in schärfster Opposition zur Regierung stehen —  
es nur aus Zensurgründen — jede kritische Erörterung der  
dem Kriege liegenden Erscheinungen unterlassen. Wenn ihnen  
nach diesen Erscheinungen geboten und ausgelassen werden, hören  
sie mit kaltem Ohr. Ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre  
geistige Kraft konzentriert sich auf die Forderung, auf denen über-  
bietet das deutsche Volk entstehen wird.

### Der Handelskrieg.

Der russische Regierungsbote (Browitsch) teilt mit, daß in den San-  
- und Industriekreisen der Gouvernements Kiew, Po-  
- und Wolynien ein Handelsstreik in Gang ge-  
setzt ist, worin die Geschäftswelt zum Boykott deut-  
- und österreichisch-ungarischer Waren  
gefordert wird.

In Petersburg ist schon eine Liga gebildet worden, die  
den Boykott, deutsche und österreichische Waren zu  
verfolgt, deutsche und österreichische Waren zu

boykottieren. Es soll auch auf die Entfernung deutscher  
und österreichisch-ungarischer Angehörigen und Ar-  
beiter aus Russland hingewirkt werden.

In Frankreich sind nicht weniger als 5 Organi-  
sationen zum Boykott deutscher Waren gebildet worden.

In England erscheint seit Mitte Oktober eine eigene  
Monatsschrift, deren Zweck es ist, den deutschen und den  
österreichischen Handel sowohl von den inländischen als auch  
von den ausländischen Märkten zu verdrängen. Zur Unter-  
stützung der englischen Fabrikation sollen ferner Export-  
lizenzen sowohl nach Deutschland als auch nach Österreich  
gekauft werden, um dort die Muster und Preise von Export-  
waren erschöpfend zu sammeln!

Wie aus Ottawa (Kanada) gemeldet wird, ist es zur  
Kenntnis der Regierung gekommen, daß kanadische Ge-  
schäftshäuser von amerikanischen Firmen Angebote erhalten,  
ihnen deutsche und österreichisch-ungarische Waren liefern zu  
wollen. Daraus hat der kanadische Handelsminister, J. D.  
Wid, eine amtliche Erklärung erlassen, derzufolge solche An-  
gebote nichts anderes seien, als ein Versuch, das Einfuhr-  
verbot feindlicher Waren zu umgehen. Auch aus dem Ver-  
einigten Staaten eintreffende deutsche oder österreichische  
Waren sollen mit Beschlagnahme belegt werden.

Wie dem Reichsamt zu Tokio gemeldet wird, begannen  
die japanischen Behörden, die Handelsreisenden, einige  
Ministerien und große Privatbetriebe mit der Boykottierung  
deutscher Waren.

### Schädigung der neutralen Schifffahrt.

Mailand, 27. Dez. (Etr. Ag.). Die Entziehung über  
die Beschlagnahme der italienischen Schifffahrt durch englische  
Kriegsschiffe ist so gefahren, daß namentlich der frühere  
Marineminister Admiral Bottolo den Gedanken aufreißt,  
die italienischen Handelsfahrer durch Kriegsschiffe von  
Kavirat an durchs Mittelmeer geleiten zu lassen.

London, 26. Dez. (Etr. Ag.). Die Times meldet: In en-  
glishen Schiffsreisen wird der Plan erwogen, gar keine  
neutralen Länder mehr anzufahren, auf Güter aus neu-  
tralen Ländern nach den neutralen Staaten, welche an  
Deutschland antworten. Die Verbringung gegen Dokumenten-  
erfolg, was die Schiffsreisen betrifft, heißt man, daß diese  
Wohnungen die direkten Verbindungen nach Holland, Italien und  
Frankreich werden und auch dessen die Transporte über  
England geleitet werden, wo man Wohnungen treffen könnte, um  
für den Bedarf der Neutralen zu verschiffen und Sendungen nach  
Deutschland zu verbinden.

Kopenhagen, 26. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der vor-  
wiegendliche Dampfer „Bombard“, von Kopenhagen nach Dänemark  
und Norwegen unterwegs, ist von englischen Kriegsschiffen auf-  
gegriffen und nach Kopenhagen geführt worden. Der Dampfer ist  
mit Getreide und einer großen Menge Aluminium geladen, das  
nach Norwegen bestimmt ist. Die norwegische Regierung soll die  
Garantie geben, daß das Aluminium in Norwegen verbracht wird.

Kopenhagen, 26. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der dänische  
Dampfer „Vejviser“ ist auf der Reise von Dänemark nach Kopenhagen  
von einem englischen Kriegsschiff aufgegriffen und nach Kopen-  
hagen geführt worden. Von dort wird der Dampfer zur Unter-  
suchung der Ladung nach Kopenhagen gebracht werden.

Kristiania, 27. Dez. (Etr. Ag.). Der norwegische  
Dampfer „Alf“ aus Gausund, mit einer Kohlenladung nach  
Norwegen bestimmt, ist in der Nordsee auf eine Mine gestoßen  
und sank. Die Mannschaft, 15 Mann und der Kapitän, wurden  
von dem englischen Dampfer „Albatros“ aus Aberdeen in  
Norwegen an Land geholt.

### Der Krieg im Orient.

#### Siegreiches Vordringen im Kaukasus.

Konstantinopel, 27. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amt-  
licher Bericht. An der kaukasischen Front steht unsere Armee  
ihre siegreiche Vordringung fort.

#### Türkische Erfolge zur See.

Konstantinopel, 27. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amt-  
licher Bericht des Hauptquartiers. Die amtlichen russischen  
Berichte aus Sewastopol teilen mit, daß die „Gambie“ vor  
Sewastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so-  
daß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für  
lange Zeit außer Gebrauch gesetzt worden sei. Hier ist die An-  
antwort auf diese Lügen:

In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß  
der „Gambie“ durch das Schwarze Meer und kehrte un-  
versehrt zurück. Gines unserer Kriegsschiffe begegnete  
am 24. einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusam-  
mengesetzt war, nämlich 3 Linienkrieger, zwei Kreuzern, 10  
Torpedobooten und drei Minenlegern, das heißt: ein türki-

ches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff  
in der Nacht die Flotte an, beschuß mit Erfolg das  
Linienkrieger „Rostislaw“ und versenkte die beiden  
Minenleger „Cleg“ und „Albos“. Zwei Offiziere und 30  
Seemannen wurden getötet und zu Gefangenen ge-  
macht. In derselben Nacht beschuß ein anderer Teil unserer  
Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dez.  
suchten zwei von unseren Schiffen die oben genannte Flotte  
zum Kampf zu zwingen, die es aber vorzog, nach Sewastopol  
zu fliehen.

#### Die Operationen im Kaukasus.

Konstantinopel, 27. Dez. (Etr. Ag.). Das offizielle Bulletin  
des türkischen Hauptquartiers beginnt sich heute mit der Meldung,  
daß von den Kriegsschiffen nichts nennenswertes  
Neues vorliegt. Berichte vom Kaukasus aber haben ebenfalls die  
ähnliche Lage der türkischen Armee hervor. Das ameri-  
kanische Konsulat in Tραπεζον wollte schon vorsehen lassen, daß  
Batum gefallen sei, doch ist diese Meldung vorerst noch ohne Be-  
stätigung geblieben. Jedenfalls aber wegen sich die russischen  
Patrouillen nicht mehr aus dem Raum des Stadtgebietes von  
Batum heraus, aus Furcht vor den auf 15.000 Mann geschätzten  
Russen, mit denen die Bevölkerung sympathisiert. Die Einnahme  
Batums wird kaum mehr lange auf sich warten lassen. Der Ver-  
kehr auf der Bahnlinie Batum-Tiflis ist größtenteils bereits  
unterbrochen.

#### Ein Zwischenfall in Tripolis.

Rom, 27. Dez. (Etr. Ag.). Der Pariser New York  
Gerald erzählt, wie der Franz. Ztg. gemeldet wird, aus  
Athener Blättern, der Kommandant eines amerikani-  
schen Kriegsschiffes habe die türkischen Behörden im  
türkischen Tripolis erwidert, die Abreise der Engländer  
und Franzosen samt ihren Konsuln auf dem amerikani-  
schen Schiff „Virginia“ zu gestatten. Die Türken verstanden  
die Abreise zu verhindern; trotzdem gelang es einem  
Teil der Franzosen und Engländer, sich einzuschiffen. Die  
Wohnungsdauer verhielten darauf wütend, an Bord des  
amerikanischen Schiffes zu dringen. Der Kommandant  
drohte mit der Beschießung des Hafens, und darauf sei die  
Ruhe wieder hergestellt worden; die Engländer und Fran-  
zosen konnten nach Debeagat abreisen. Der amerikanische  
Botschafter in Konstantinopel protestierte gegen die  
türkischen Gewalttätigkeiten.

Neuer meldet aus Washington: Der Marineminister  
Daniels schickte ein Telegramm an den Kommandanten des  
Kriegsschiffes „North Carolina“, mit der Frage, ob durch die  
Türken in Tripolis und Smyrna Drohungen gegen die ameri-  
kanischen Matrosen ausgesprochen worden seien, wie dies in den Ver-  
ständnissen aus Ägypten mitgeteilt wird, und worin zu gleicher Zeit  
gezeigt wird, daß der Botschafter des Kriegsschiffes „North Car-  
olina“ daraufhin gedrückt haben soll, Tripolis zu be-  
schießen.

#### Keine Beschädigung von Zeppelinhallen.

Berlin, 27. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Londoner Daily  
Mail meldet unter dem 26. Dezember aus Dänischen,  
daß Flieger der Verbündeten eine neue Zeppen-  
linhalle mit 12 Bomben beschoßen und in Brand ge-  
setzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Zeit  
Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind;  
eine Zeppelinhalle haben sie jedoch nicht beschädigt.

#### Englische Flieger über unbeschißene Orte.

Aus Pangoos meldet der Postbote: Am ersten Weihnach-  
tstage erschienen über dem Dorfe der unbeschißenen Rodeinsel  
Pangoos während des Weihnachtsfestes vier eng-  
lische Flieger, die zwei Bomben abwarfen und wahrschein-  
lich auch Schiffe abwarfen, ohne Schaden anzurichten.

#### Ein Zeppelin über Rachen.

Genf, 26. Dez. (Etr. Ag.). Heute früh 3.30 Uhr überlag laut  
Meldung aus Rachen ein Zeppelin diese Stadt, auf die er 14  
Bomben warf; zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet  
und mehrere Privathäuser beschädigt.

#### Französische Rekrutierung.

Aus der Befehlsmitteilung heraus, daß die Rekrutierung der  
Jahresklasse 1916 ungenügende Resultate ergeben wird, wird  
jetzt, noch vor der erfolgten Aushebung dieses Jahrganges,  
in den Pariser Blättern lebhafteste Stimmung gemacht  
für Einberufung des Jahrganges 1917. Be-  
sonders vertritt der Militärattaché General Oberflitz im  
Echo de Paris diese Idee. General Oberflitz gibt zu, daß die  
Aushebung der Stichjahrgänge neue ungeheure Opfer vom  
Volke verlangen, und eine große Gefahr für die Zukunft des  
Landes darstellen würde, erklärt jedoch: „Die zwingendste  
Notwendigkeit für Frankreich ist es zunächst, weiterzuleben,  
und zwar französisch weiterzuleben, und es ist eine heilige



Wißt, dem Leben Frankreichs auch die Siebzehnjährigen zu opfern, wenn es sein muß."

### Für die deutschen Gefangenen.

Paris, 27. Dez. (Gr. Post.) Kaiserliche Presse fordert in seiner Ausgabe das Publikum auf, ihm Namen und Aufenthaltsorte der deutschen Gefangenen mitzuteilen, die seit Monaten in Gefangenschaft weilen, ohne daß bisher ein reelles Verlangen gegen sie eingeleitet wurde. Der Kaiser will die Namen dieser Gefangenen der Regierung überreichen, da es sich um eine Frage handelt, welche die Ehre Frankreichs und der Republik berührt.

### Frankreich-belgische Geschütz-Munition.

Das Große Hauptquartier schreibt: Von der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Bemerkung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Wundgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich dabei nicht um deutsche, sondern erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Widerwertigkeit ist auch uns bekannt; da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf irgend eine Weise unbrauchbar gemacht werden mußten, schien es immer noch am besten, sie ihren früheren Besitzern wieder zuzuführen.

### Eine sozialdemokratische Friedenskonferenz.

Kopenhagen, 26. Dez. (W. B. Nachrichten.) Eine von Sozialdemokraten verschiedener Länder nach Kopenhagen einberufene internationale Friedenskonferenz ist auf den 17. und 18. Januar 1915 festgesetzt worden. Presse und Publikum sind von den Verhandlungen ausgeschlossen. Im Anschluß an die Konferenz wird eine große öffentliche Demonstrationssammlung für den Frieden abgehalten werden.

### Von den russischen Sozialisten.

In der schon erwähnten Weihnachtsnummer des Labour Leader ist in einem Weihnachtsbeitrag des russischen Mitgliedes des Internationalen sozialistischen Frauenbureaus Alexandra Kollontaj folgende bemerkenswerte Stelle zu lesen:

"Die Sie wohl wissen, haben die russischen Sozialisten ihre Stimmen nicht zu Gunsten des Militärbudgets bei Beginn des Krieges abgegeben; sie verließen die Duma unter Protest. Sie werden auch wissen, daß wir der Aufforderung des belgischen Sozialistenführers Vandervelde eine entschiedene Weigerung entgegensetzten, als er uns bat, nicht die Einheit der Front durch eine revolutionäre Propaganda gegen die Regierung des Jaren zu stören. Vandervelde verlangte, daß wir einen zeitweisen Frieden mit dem Jaren machten. Aber wir antworteten, daß wir der europäischen Demokratie besser wirken könnten, indem wir für ein freies Rußland kämpften, als daß wir dem Jaren dabei behilflich wären, andere Nationen und die Arbeiter anderer Länder zu vernichten."

Es ist recht bemerkenswert, daß Vandervelde, der zu den extremsten Befürwortern des Sozialismus gehörte und dem sein Wort zu schief war, wenn es nur gegen den Jaren gerichtet war, nunmehr zu einer Versöhnung mit dem Jaren aufgefordert hat.

### Die Russen in Galizien.

Unter Krakauer Parteiblatt Raprod bringt über die Gewalttaten, die die Russen in Galizien verübten, einen zusammenfassenden Bericht, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Das Militär hatte wohl den Auftrag erhalten, bei der polnischen Bevölkerung die Rolle des "Befreier" weiter zu spielen, aber die brutale russische Soldateska fiel bald aus der Rolle, indem der Aufenthalt des russischen Heeres in Galizien nur eine endlose Reihe von Gewalttaten und Plünderungen darstellte. Je weiter die Russen nach Westen vorrückten, um so mehr spielten sie sich als "Sieger", denn als "Befreier" auf.

So führten sie aus einer ganzen Reihe von Dörfern des Bezirkes Zombrowa die Gemeindevorsteher und angesehenen Bürger

fort. In Jaroslaw stellten sie gleich am ersten Tage ihres Aufenthaltes auf dem Ring einen Galgen auf, an dem etwa aufgehängte polnische Legionäre gehängt werden sollten. Im Sanok sollte der Bürgermeister-Stellvertreter Zwangsweise für die auferlegte Kontribution von 10 000 Rubeln Proviant beistellen. Aber der Soldat, der den Proviant übernahm, erklärte gleich, als er den Kaiser übernahm, die Gattung sei nicht gut genug, gab dem Zwangsnehmer einen bestigen Haßhaß ins Gesicht, sperrte ihn dann in den Stall und verurteilte ihn ohne weitere Gerichtsverhandlung zum Tode. Er wurde nur dadurch gerettet, daß das österreichische Heer in Sanok einrückte. In Jernia Wyana drang ein Kosak beim Gehtöfen ein, verlangte Geld, rief ihn bei den Ohren, da er keines erhielt, und schloß alle Möbel. Dem Kaufmann Migol in Wilno, der bei Nacht aus dem Schloß gerettet wurde, wurden 670 Kronen aus der Brusttasche gestohlen, außerdem ein Teil seiner Waren genommen. Überall, wo sie hinfamen, nahmen sie energische Haus- und Feldbesuche vor, angeblich um Waffen zu finden, beraubten aber die Unterthanen immer nur um ihre Taschengelder.

### Politische Krise in Portugal.

Dem Pariser Journal wird aus Lissabon gemeldet, daß die politische Lage in Portugal äußerst gespannt sei. Der Konflikt zwischen Radikalen und Gemäßigten nehme immer mehr Charakter an. Der Oppositionsführer Almeida habe den Ministerpräsidenten interpelliert und ihn gefragt, warum das Kabinett nicht demissioniere, da doch der Senat der Regierung das schärfste Mißtrauen ausgesprochen habe. Ministerpräsident Continho erwiderte, er werde solange nicht demissionieren, als er das Vertrauen des Präsidenten, der Kammern und der Unterthünen der demokratischen Partei sicher sei.

### Frankreich und Japan.

Genf, 27. Dez. (Gr. Post.) Neben Wilson im Petit Journal unterstützt jetzt auch der Temps Gedanken einer Entsendung japanischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz. Er schreibt, daß eine derartige Beteiligung Japans auch bereits in der öffentlichen Meinung dieses Landes Zustimmung gefunden habe. Wenn in Regierungskreisen noch eine gewisse Zurückhaltung bestehe, so sei das deshalb, weil man der Ansicht sei, daß die Hilfe durch materielle Vorteile und Erleichterungen der wirtschaftlichen Ausdehnung Japans entschädigt werden müsse. Der Temps ist der Ansicht, daß im gegenwärtigen Kriege alle Vorteile bei Seite gelassen werden müßten, wenn es sich um den Kampf aller gegen den gemeinsamen Feind handelte. Die öffentliche Meinung Frankreichs verlange von Tag zu Tag eindringlicher die Ausdehnung des Bündnisses mit Japan. Als dritter im Bunde hat sich jetzt auch Clemenceau gefunden, der sich bezüglich der japanischen Intervention für eine prompte und glänzende Lösung dieser Frage ausgespricht.

Wie Reuters meldet, hat der japanische Minister des Auswärtigen auf die Frage eines Abgeordneten erklärt, daß kein einziges Land an Japan das Ersuchen gerichtet habe, Truppen nach Europa zu senden.

### Zeitungsverbote in Desterreich.

Unter südösterreichischen Parteiblättern, der Böhmisch-Böhmische, ist auf vier Wochen verboten worden. Den Anstoß zu dem Verbot gab ein Artikel, der sich den Propagandas der tschechischen Kammer zu widmete, der sich dem Verbot nicht anschließen wollte. Verbieten wurde auch das Zeitalter der tschechischen Revolution (Kriegs) Revue, kürzlich ist auch das Doppelblatt der tschechischen Bürgerwehr, die Karawitz (Nationalzeitung) von der Wiener Polizeidirektion verboten worden. Auch unter Parteiblättern in Bessarabien, dem westlichen Vorland Tirols, wurde letzten auf einige Zeit stillgesetzt. — In Prag wurden Parteiblätter von tschechischen Aufständischen und Kommunisten, die russische Perlen sein sollen.

### Ueber die Kämpfe im Oberelsaß.

Wird aus Basel geschrieben: Der Kampf um Eimbach im Oberelsaß, das wieder in die Hände der Deutschen fiel, war hartnäckig. Die Franzosen räumten nur nach verzweifelter

Gegenwehr das nordöstliche Sennheim gelegene strategisch wichtige Dorf. Ihre Verluste sind groß. Steinbach und das benachbarte Wattenstein sind von der Verbesserung jetzt vollständig geräumt und in Verteidigungslage gebracht worden, da die Franzosen einen neuen Angriff auf die Ortshäuser planen.

### Späte Erkenntnis.

Ehe uns der Weltkrieg den "Burgfrieden" brach, hat bekanntlich der Breslauer Polizeipräsident den Kindern und Jugendlichen die Teilnahme am Arbeiter-Sängerfest ihrer Eltern verboten und diese Maßnahmen gewaltsam durchgeführt. Tagelang lagte der Vorstoß des Arbeiterführers. Seine Streikflage ist jetzt plötzlich auf Grund der bekannten Verfügungen inhibiert worden. Der Polizeipräsident wird "kluglos gestellt", weil er nachträglich erlaubt, daß die Kinder am Sängersfest am — vorigen Pfingstfest teilnehmen dürfen! Er kleidet diese Erkenntnis in folgende Worte:

Der Königlich Polizeipräsident. Breslau, 21. November 1914.

Nachdem der gegenwärtige Krieg das deutsche Volk wie kein je zuvor zu einer einmütigen Erhebung entsam hat, würde es nicht angemessen erscheinen, wenn die staatlichen oder kommunalen Verwaltungsbehörden minderwertige Interessen dadurch bevorzugt, daß sie in den gegenwärtigen Krisen unerschütterlich erscheinende Verwaltungsstreitigkeiten zu Ende führen. Es ist jetzt von größter Wichtigkeit, die Einheit der Nation und ihr größtes Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenden Einzelgängen dem Rechte zum Siege zu verhelfen oder Geheißüberstellungen zu überwinden. Diefür habe ich meine Verfügung vom 19. und 27. Mai d. J., wonach Jugendlichen der Zutritt zu dem bei der Schließung der Arbeitervereine am 31. Mai und 1. Juni d. J. in der Schachtelstraße in Breslau von Unterhändler in Klagen in dem hiesigen Gewerkschaftsbureau veranfaßten (Gesamtsammlungen verboten worden war und verhindert wurde, bis durch zurück!

Der Genosse Carl Zeligler, dem diese Verfügung zu geht, kämpft seit vier Monaten in Rußland; den Vorteil der Burgfrieden aber hat in diesem Falle der Polizeipräsident. Er wird "kluglos gestellt", weil "unbedeutende Einzelgänger" und "minderwertige Interessen" jetzt nicht betont werden sollen — damals wurden sie durch ein Massenangebot von Hunderten von Schülern zu Fuß und zu Pferde wahrgenommen!

### Räumung Warschaws.

Genf, 28. Dez. (T. U.) Aus Paris wird gemeldet, daß ein Artikel des Temps vom 24. d. M. auf die bevorstehende Räumung Warschaws vorbereite. Das Blatt läßt sich in Petersburg melden, daß die russische Delegation es für notwendig erachtet, das russische Heer auf die innere Verteidigungslinie zurückzuführen, was die Aufgabe von Warschau mit sich bringe. Der militärische Mitarbeiter des Blattes meint, daß dieser Rückzug gleichzeitig die Hebung der Belagerung von Przemyel zur Folge haben werde, da die Belagerungsarmee und die Streitkräfte in Krakau zurückgezogen werden müßten, um nicht von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden.

### Die politische Revolution.

Rotterdam, 28. Dez. (T. U.) Dieser Tage hielt sich hier verabschiedend ein Mitglied des obersten polnischen National-Komitees in Krakau auf, der einen Mitarbeiter des Rotterdams Courant erklärte:

Der Kampf werde noch eine Weile dauern, aber bei der russischen Stimmung der großen Masse der polnischen Bevölkerung sei keine Aussicht auf einen einseitigen Ausgang des Kampfes vorhanden. Wenn es politisch nicht möglich sei, seinen Erhebung zu verhindern, so sei das voraus zu setzen, daß die polnische Bewegung, die zum Kampf bereit sind, noch immer ohne Waffen sei. Die bürgerlichen Elemente müßten sich wohl gerne anschließen, wenn sie, wie z. B. in Kielz, sehen, daß die Stadt überhaupt behauptet werden könne, wenn sie, alles aufs Spiel zu setzen. Die poln.

## Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 147

"Unterbrich mich nicht," fuhr er fort. "Höre mich an. Subalinal liegt nicht, sein Wille ist mächtiger als Menschenwille. Ich könnte vieles sagen, um dich zu verlocken oder dich zu rühren, könnte dir zeigen, daß ich Gewalt habe, aber Frieden und Liebe sollen immer mit dir sein. Sprich freundlich mit Gula, morgen werde ich dich wieder fragen. Subalinal ist allmächtig, er wird dein Herz wenden. Schweige, Züngling, und laß uns gehen, Gula wird hange und voll Sehnsucht sein."

Das war ein Ausweg, eine Frist bis morgen, die von Marstrand begierig ergriffen wurde. Was sich ändern konnte, mußte er zwar nicht, aber er erhielt Zeit zum Ueberlegen, Zeit um sich vorzubereiten.

"Ich will nachdenken," sagte er. "Will mich prüfen, wenn aber meines Gottes Alimad nichts über mich verurteilt, dann laß dein Wort wahr werden, Afraja, laß Frieden und Liebe immer mit uns sein."

Mit einem arglistigen Lächeln nickte ihm der Lappe Gehör zu. — "Alo, die Liebesgöttin, wird sich an dein Haupt stellen," sagte er, "und wenn du erwacht, wird sie vor dir stehen." So sprechend ging er davon, die Felsenstufen hinab.

5.

Wie lieblich war jetzt das versteckte Tal, das von der Mittagssonne warm und düftig gemacht wurde! Mit einem Freudenstreich flog Gula ihrem Freunde entgegen, als dieser unter dem Felsengewölbe hervortrat. All sein Unmut und sein Bangen verflocht vor ihrem glücklichen, besetzten Gesicht.

Gula hatte sich geschämt, wie sie es lange nicht getan. Ihr norwegisches Geliebten, den Felsenrock und die weiche Schürze hatte sie in Gelfessels Gaud zurückgelassen; Afraja hätte seine Tochter auch niemals darin sehen mögen; jetzt kam sie ihm in der romantischen Tracht entgegen, welche die jungen Mädchen auf den Alpen zuweilen noch jetzt tragen, wenn sie zu den eleganten Modedamen des Gebirges gehören und reiche Erbsinnen sind, die den Staat bezahlen können.

Sie hatte ihr äppig dunkles Haar mit roten Fäden durchflochten, und auf ihrer Stirn lag rund um den Kopf ein goldener Reif, der es schätzte. Ihr kurzer Rock von blauem, leichtem Wollengewebe war mit roten Bändern zierlich gestickt und um den Leib eine rote, langfällende Schärpe von feinem, weichen Reutierleder, und die waren mit bunten farbigen Streifen besetzt. Am Gürtel hing ein Federbüschelchen der allerfeinsten Art, und um den Hals trug die Schöne ein Band von großen Goldperlen, auf dem die Sonnenstrahlen blühten.

Aber strahlend, entzückender war nichts als Gulas Gesicht voll Liebe und Zärtlichkeit. Ihre Augen strömten ihres Herzens Seligkeit aus; sie funkelten vor Entzücken, als sie sah, wie Johannes Wille mit dem Ausdruck heiligen Wohlgefallens über sie blickte. O! sie wollte dem Geliebten gefallen; sie forderte sein Lächeln, seine Bewunderung, sein Lob, und gitternd preßte sie seine Hände zusammen und hing an seinen Lippen mit der inbrünstigen Gläubigkeit einer Heiligen, die ihres Gottes Gebot erwartet.

"Wo wartest du?" rief sie. "Wie lange habe ich dich erwartet, mich geschämt und mich gefragt, ob ich bin, wie ich damals war, als ich dich zuerst sah. Ach! damals war ich besser angefaßt. Ist es nicht so? Sage es mir, ob du mich lieber hast?"

"Rein, Gula," antwortete Marstrand, "wie habe ich dich lieber gesehen, wie jetzt, nie dich schöner gefunden."

"O, wie gut du bist!" rief sie mit unendlichem Ausdruck der Liebe, die sie ganz erfüllte; wie du Trost und Stärke in mein banges Herz bringst. Nun komm, ich will dir meine Wohnung zeigen und den Wasserfall, du wirst gern dort sitzen. Als Alois Hornemann bei uns war, hat er auch lange dort hinaufgeschaut und dann gerufen, es sei das Schönste, was ein Menschensehen sehen könnte. Aber du wirst müde sein? Dein Auge ist dunkel, und dein Mund lächelt nicht. Habe ich dir wehe getan? oder schmerzt dich etwas? Hat mein Vater dich gekränkt?"

"Niemand hat mich gekränkt, du am wenigsten," antwortete er.

Sie war zufrieden und führte ihn weiter. Afraja war zurückgeblieben; er ließ sie gehen und folgte langsam nach. Das Tal zog sich in Vogenform dem Gebirgsabfall des Kilpis zu und stieg langsam zu einer großen Höhe auf.

Überall behielt es sein gartenartiges Ansehen. Uppig dichtes Gras bedeckte den Boden, und da es sich nach Süd öffnete, war es voll Sonnenlicht, das überall Wärme verbreitete. Kräftige Vergissmessen wuchsen mit Farnkraut, und hinter einem schönen Rasenplatz lag ein schäumendes Bächen ein kleines, festes Haus, ähnlich Felsenhöhlen der normannischen Dankeleute, aber gleich zierlicher anzusehen. Seine Außensteine waren Felsenrinne besetzt, die blattförmig und schauig aneinander lief. Marstrand erblickte eine Tür, über der eine Weib gewaltiger Renntiergehörne drangte, ein Fenster erhobte sein Erstaunen, und Gula sagte lächelnd: "Das alles hat Mortens mühsam für mich gezeichnet und gerichtet. Er hat die Fenster teuer gekauft und herbeischafft, so fand ich es, als ich kam. Aber hier bist du, ichner ist!" fuhr sie fort. "Sche dich auf diese Bank zu wie damals in Jildas Garten; hier ist niemand, der stört."

Sie hatte ihn bei dem Hause vorüber durch das Birkenwald geführt, wo der Bach schäumend vorüberströmte und schon ehe er das Wunder erblickte, das er eben so über er den dumpfen Donner eines großen Wasserfalls. Jetzt in seiner ganzen Herrlichkeit vor ihn trat. Hundert Fuß höher als das Tal fiel der Strom von einem Band des Kilpis, einer geschmolzenen Silbermasse, überab und stürzte in einen schwarzen Felsenkessel, aus dem Wasserhaar wirbelte. Am Sonnenplatz sprühten lichten, glänzende Funken auf, die in Regenbogenfarbigen Bräuen und Bogen der prächtigsten Art bildeten. Es zauberte zu sehen, wie die funkelnden Wölven an der Felsenkante, wie ohne Rast und ohne Ende der glänzende Schaum an den Felsen niederfiel, wie immer neue durch die Luft dröhnten, immer neue wechselnde Farbenbilder durch das Tal flogen und zerbrachen rund umher hatte der feinste Staub eine üppige Pflanzenwelt hervorgerufen. Alpenblumen sprossen dort, wie A. strand sie nie gesehen hatte. Er blickte in einen Garten blauer und herrlich brennender roter Beere, und seine F. hüllte sich mit Stämmen und Ähren, seine Augen blickten auf dem erhabenen Schauspiel, das er nie in so Schönheit gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



des dichten Rebels nur ein Nononenduell möglich, außerdem



# Neujahrskarten

in enormer Auswahl und allen  
Preislagen

**Oberhessische Volkszeitung, Giessen** **Bahnhof-  
strasse 23**